

# Leseauftrag 30

## Das Buch der Weisheit

Dieses Buch wird – wie andere Weisheitsliteratur der Bibel – dem Salomo zugewiesen. Der Autor selbst lässt durchblicken, er sei Salomo. Solche bewusst falschen Angaben waren ein damals gängiges Mittel, um einem Werk Bedeutung zu verleihen.

Historisch ist „Weisheit“ viel jünger: Es ist das jüngste Buch im 1.T, entstanden im 1. Jhdt. v. Chr.

Der Autor war ein hellenistisch gebildeter Diasporajude. Griechisch war seine Muttersprache, er hat wohl auch seine Hl. Schrift im griechischen Text gelesen.

Virtuos und poetisch geht er mit Sprache um. Er schafft es, jüdisches Gedankengut und hellenistische Stilmittel miteinander zu verknüpfen und zum Klingen zu bringen.

Sein Thema ist die Weisheit, griechisch „sophia“. Im Gegensatz zur griechischen Philosophie (= Liebe zur Weisheit), zeichnet er die Weisheit beinahe als personifizierte Größe, die von Gott ausgeht, in der Gott sich der Welt zu verstehen gibt.

Er schildert sie in ähnlicher Weise wie den heiligen Geist: beweglich, Hauch Gottes, alles durchdringend... Die Verbindung der Begriffe Ruach (Wind, Atem) – Weisheit – Geist Gottes – Logos (vgl. Joh 1) ist hier deutlich zu erspüren.

Aber auch die Auseinandersetzung mit dem Götzendienst ist ein zentrales Thema des Buchs. Es ist schwer, dieses sehr poetische Werk mit seiner fließenden Sprache in einem Rutsch durchzulesen. Wir beschränken uns hier auf ein paar Highlights, die uns spüren lassen, warum dieses Buch bei den Diasporajuden so beliebt war, dass es Eingang fand in die Septuaginta (die griechische Zusammenstellung der jüdischen Bibel).

### **Weish 1:**

Den Anfang eines Buches sollte man (meistens) lesen!

### **Weish 2:**

Hier klingt fast der depressive Ton des Kohelet durch: Kurz und traurig ist unser Leben. Aber überzeugender als bei ihm ist hier die Folgerung daraus geschildert: Genießt euer Leben!

### **Weish 3,1-12:**

Eine religionsgeschichtlich interessante Stelle:

Hier können wir sehen, wie sich eine positive Jenseitsvorstellung entwickelt hat. Die Vorstellung von einem Leben nach dem Tod, wie wir sie kennen, ist früheren Generationen nicht bekannt. Ewig zu leben, heißt dort, in den Kindern und Kindeskindern und der Erinnerung des Stammes/Volkes weiterleben. Der Tote wird zwar „zu seinen Vätern versammelt“, aber eine eigenständige Vorstellung davon entwickelt sich langsam. Das Volk Israel übernimmt zunächst die im gesamten Altertum übliche Vorstellung der Unterwelt (hebr. „Scheol“), in der die Wirkung Jahwes (der ja ein Gott des Lebens ist) nur begrenzt ist. Erst in spätnachexilischer Zeit entwickelt sich die Vorstellung einer bleibenden Gemeinschaft mit Gott über den Tod hinaus. Spuren eines Auferweckungsglaubens finden wir schon bei den exilischen/nachexilischen Propheten. Dieser Text ist ein schönes Beispiel für diese Entwicklung.

**Weish 6,22 - 8,1:**

Besonders schön: ein Lob der Weisheit: 7,22-8,1

**Weish 9:**

Als „Salomo“ schreibt der Autor ein Gebet mit der Bitte um Weisheit, das so manchem Mächtigen gut anstehen würde.

**Weish 13,1-9:**

Ein Lob auf die Schönheit der Schöpfung

**Weish 14,1-11:**

Ein Lob auf die Kreativität des Menschen – solange er sie nicht für Götzenbilder nutzt!

**Weish 19,18-22:**

Ein Schluss mit überraschenden naturgeschichtlichen Einsichten.

Susanne Deininger, PRin, 2015

